

Der Fischotter – sein Schicksal muß uns zu denken geben!

Anfang dieses Jahrhunderts lebte der Fischotter noch in praktisch allen größeren Fließgewässern Luxemburgs. Die Ursachen seines Verschwindens sind beispielgebend für das Aussterben der meisten Tier- u. Pflanzenarten: direkte menschliche Verfolgung, Zerstörung des Lebensraumes und Vergiftung der Beute. Seine Geschichte soll uns mahnendes Beispiel sein. Deshalb kann und soll dies kein nüchterner Sachbericht sein, sondern der Darstellungsversuch des krankhaften Verhältnisses des Menschen zur Natur und deren Geschöpfen.

Als einer der Hauptgründe für das Verschwinden des Fischotters ist die Otterjagd zu nennen. Ottern stellte der Mensch seit jeher nach, allein schon wegen seines Pelzes, der durch sein gleichlanges Haarkleid von Kopf bis Rumpf im Fachhandel bis heute sehr begehrt ist. Fischotterpelze waren früher Rangabzeichen von Herrschern. Auch seines Fleisches wegen rückte man dem Otter zu Leibe, denn wegen seines Fischgeschmacks war er früher als Fastenspeise erlaubt. Während den früher noch streng eingehaltenen Fastenwochen war das eine willkommene Bereicherung der eher kargen Speisekarte. Über Jahrhunderte vermochte die defensive Jagd die Otterbestände nicht ernsthaft zu gefährden, denn die Populationen wurden nicht übernutzt.

Doch Mitte des neunzehnten Jahrhunderts begann in Europa ein unerbittlicher Ausrottungsfeldzug gegen alles »Raubzeug«, als da sind alle Greifvögel u. Eulen, sowie alle fleischfressenden Säugetiere, vom Mauswiesel bis zum Wolf, dem größten Vertreter dieser Gruppe in Luxemburg. (In Luxemburg sind unseres Wissens keine Vorkommen von Luchs und Bär geschichtlich belegt.) Jagdkonkurrenz, Aberglaube, Schutzbedürfnis für Mensch u. Nutztiere sowie allgemeine Sachkenntnis waren und sind auch noch heute die Hauptmotive zu dieser Einstellung. Ornithologen u. Wildbiologen widerlegten erst vor wenigen Jahrzehnten mit ihren Forschungsergebnissen diese falschen Meinungen. Zudem überzeugten die in den Roten Zahlen stehenden Tierbestände (belegt durch niedrige Jagdstrecken) Politiker u. Behörden, Schutzbestimmungen zu erlassen. Für manche Art, wie Uhu, Wanderfalke, Wolf u. Fischotter kamen alle Schutzbestimmungen zu spät.

In Luxemburg bewilligte am 25.8.1893 ein Ministerialbeschluß eine Prämie von 15 Franken für jeden gefangenen Fischotter. Damit war der Fischotter offiziell zum Fischdieb erklärt. Wie für einen Verbrecher wurde nun Kopfgeld für ihn bezahlt. Dies bewirkte, daß man ihm nun unerbittlich mit Fallen u. dem Gewehr nachstellte. Die einfachste und erfolgreichste Methode war das Fangen mit dem bei uns bis heute erlaubten Tellerreusen, einem vom Teufel erfundenen Folterinstrument. An den Ein- und Ausstiegen, auf Sandbänken und an anderen Engpässen im Wasser stellte man sie auf u. das darin gefangene Tier ertrank qualvoll. Nach der Jahrhundertwende waren die Fangzahlen in Luxemburg trotz Auszahlung von Fangprämien stark rückläufig (siehe Graphik). Von 18 Exemplaren im Jahre 1900 fallen sie bis auf null im Jahre 1918. Bis zu dem Zeitpunkt darf angenommen werden, daß durch die Prämienzahlung praktisch alle Otterfänge gemeldet wurden, d.h. die Zahlen stimmen mehr oder weniger mit den tatsächlichen Fängen überein. Nach dieser Zeitspanne von 25 Jahren (1893-1918) dürfte die stets gleichbleibende Summe von 15 Franken infolge der Geldentwertung kein Anreiz mehr zum Fangen (oder wenigstens nicht zum Melden) gewesen sein. Daß danach noch eine, wenn wahrscheinlich auch stark ausgedünnte, Otterpopulation existierte, belegen die wenigen Meldungen bis 1939. Man sollte wissen, daß die in der Jagdstatistik vermerkten Zahlen als nicht hundertprozentig wahrheitsgetreu anzusehen sind, da sie zum Teil auf mündlichen Erhebungen u. Nachfragen basieren. Demnach sind nicht unbedingt alle Fänge registriert.

Im Sinne des Artenschutzes erscheint es deshalb erstrebenswert, Aufklärung über den Verbleib des Fischotters bei uns zu erhalten. Konkrete Nachforschungen werden 1984 von der Luxemburger Natur- u. Vogelschutzliga durchgeführt. Sinn und Zweck der Aktion ist es, gegebenenfalls Schutzmaßnahmen auszuarbeiten und zu realisieren.

Schlußfolgernd darf man behaupten, daß das Schicksal des Fischotters uns zu denken geben muß, denn die unerbittliche Verfolgung, unter welcher diese Tierart zu leiden hatte, sind kennzeichnend für unser krankhaftes Nutzen-Schaden-Denken, sobald Gewinn sucht und Beutekonkurrenz eine Rolle spielen. Die Wasserverschmutzung in all ihren Formen ist der beste Beweis für unseren verantwortlichen Umgang mit den wichtigsten Lebenselementen Wasser, Luft und Boden.

Das Schicksal des Otters dokumentiert die Folgen eines gedankenlosen Umgangs mit Natur und Umwelt.

In Folge des Kriegsgeschehens ruhten in den Jahren 1940-45 Jagd und Fischerei. Neu aufblühende Hetzkampagnen nach dem zweiten Weltkrieg ließen die Otterfänge wieder ansteigen. Anfang 1949 setzten die Fischereipächter der Obersauer u. der Wiltz eine Belohnung von 1000 F für jeden in ihren Pachtgewässern gefangenen Fischotter aus. Am elften November des

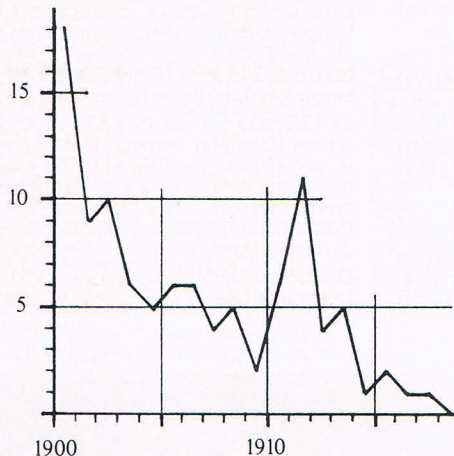
gleichen Jahres bewilligte die Regierung landesweit die Auszahlung von 500 F pro gefangenen Fischotter. Zusätzlich zahlten der Sportfischerverband u. die Vereinigung der Fischereipächter (Entente des locataires de pêche des cours d'eau indigènes) ab ersten Januar 1950 je 250 F pro Otter. In den nun rasch ansteigenden Fangzahlen findet die oben zitierte Vermutung Bestätigung. Die gemeldeten Otterfänge erreichten ihre absolute Höhe 1952 mit 21 gefangenen Tieren. Zu diesem Zeitpunkt wurde die einheimische Population stark geschwächt, u. die Meldungen gingen zurück (siehe Graphik). Ab 24. Januar 1957 werden die Fangprämien abgeschafft, was sich sofort auf die gemeldeten Fänge niederschlägt. Sie sinken auf null im Jahre 1958. Danach erscheinen nur noch vereinzelt Otter auf der Jagdliste.

Bis in die fünfziger Jahre existierte also wahrscheinlich eine mehr oder weniger stabile, wenn auch kleine, Otterpopulation in Luxemburgs Gewässern. Erst 1972 setzte man den Fischotter bei uns unter gesetzlichen Schutz. Tröstlich dabei ist, daß Luxemburg die höchste Strafandrohung in ganz Europa für den illegalen Otterfang vorsieht, nämlich 2.500 F bis 1.000.000 F oder 8 Tage bis 6 Monate Haft.

Seit Ende der fünfziger Jahre wurden nur mehr gelegentlich Otter gesichtet. Bislang war es also die direkte menschliche Verfolgung, welche dem Fischotter das Überleben schwer machte. Infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg kam nun noch eine andere, viel schlimmere Ursache des Niedergangs hinzu. Die Wasserverschmutzung, hervorgerufen durch die Einleitung der ungeklärten, stark mit Chemikalien belasteten Abwässer von Haushalt und Industrie in unsere Bäche u. Flüsse. Es war die Zeit, als man der »Selbstreinigungskraft« des

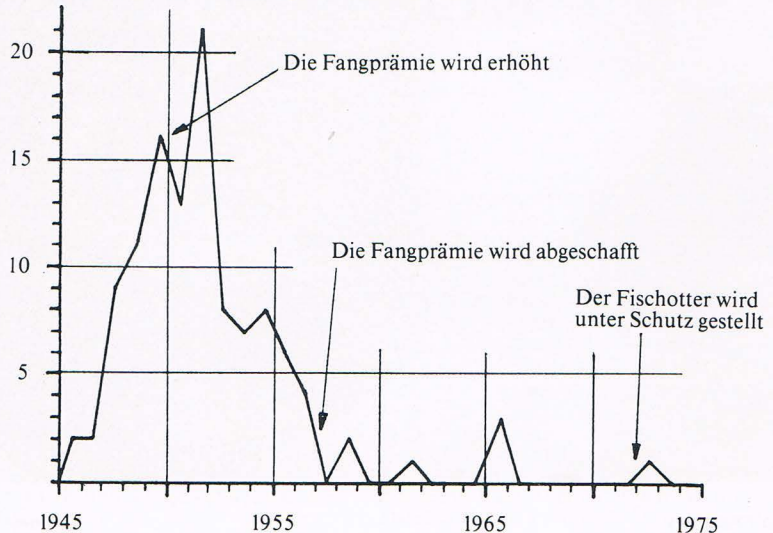
Bilanz eines erfolgreichen Ausrottungsfeldzuges

Gemeldete Otterfänge: 1900 – 1918



Zwischen 1919 und 1930 wurden nur gelegentlich Otterfänge gemeldet.

gemeldete Otterfänge: 1945 – 1975



Wassers und der Natur im allgemeinen alles abverlangte. Artenarme, kranke u. stark reduzierte Fischbestände waren die Folge. Für den Fischotter war die Nahrungsgrundlage vergiftet und stark eingeschränkt. Die später errichteten Kläranlagen verbesserten die Gesamtsituation zwar wesentlich, doch hatten und haben sie auch heute noch keinen Einfluß auf die mit dem Regenwasser eingespülten Giftrückstände aus der Landwirtschaft, sowie die ebenfalls auf diesem Wege mitgebrachten Giftstoffe aus den Industrieabgasen (Beispiel: saurer Regen). Da Statistiken über Gebrauchsmengen und vor allem Analysen auf Rückstände nicht zur Verfügung sind, können die Folgen von Giftrückständen nur vermutet werden. Fischotter sind aber wie Greifvögel Endglied einer Nahrungskette und nehmen wie diese die in ihren Beutetieren konzentrierten Giftrückstände mit auf und leiden durch die sich steigernde Menge am meisten.

Auch die Begradigung von Bächen u. Flüssen, sowie deren Verbau stellen einen beachtlichen, leider negativen Faktor dar. Otter brauchen ganz besonders zur Aufzucht ihrer Jungen Deckung, aber auch Ein- u. Ausstiegsmöglichkeiten. Alles das können verbaute, baum- und strauchlose Ufer nicht bieten. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die ausgehobene u. stark poluierte Alzette und die Korn, sowie deren Zuflüsse.

Potentielle Fischotterbiotope »scheinen« heute noch die Obersauer, der Stausee, die Wiltz, die Clerf, die Our u. ihre Nebenflüsse zu sein (die direkt angrenzenden belgischen Ardennen beherbergen bis heute Ottervorkommen). Die sporadisch gemachten Beobachtungen in dieser Landesgegend und im Baggerweihergebiet bei Remerschen sind ein Hoffnungsschimmer. Doch dürfen sie nicht zu übertriebenem Optimismus verleiten.

Steckbrief der Fischotters (*Lutra lutra*)

Fischotter gehören zu den Marderartigen, deshalb werden sie auch gerne als Wassermarder bezeichnet. Weltweit gibt es 18 Otterarten. Das Verbreitungsgebiet des bei uns heimischen europäischen Fischotters (*Lutra lutra*) umfaßt die Palaearktis, Indomalaisien u. Nordafrika. Er

besitzt demnach ein großes Verbreitungsareal. Nur in Island u. im Norden der Sowjetunion fehlt die Art. Überall sind die Vorkommen an Gewässer gebunden. Fischotter bewohnen sowohl Fließ- als auch Stehgewässer. Auch an der Küste (z.B. Schottland) lebt die Art u. ernährt sich dort im Meer (nicht mit dem Seeotter zu verwechseln). In weiten Teilen Europas wurde der Fischotter ausgerottet. In Luxemburg ist er seit Ende der fünfziger Jahre »verschollen«. Unsere Nachbarländer Belgien (in den Ardennen), Deutschland, Frankreich als auch Holland beherbergen noch Restbestände der Art. Konkrete Nachforschungen sollen 1984 Aufschluß darüber geben, ob es noch Fischottervorkommen bei uns gibt.

Wie alle Marderartigen ist der Fischotter ein kurzbeiniger Beutegreifer. Sein Körper ist lang u. biegsam. Der lange Schwanz dient als Ruder- u. Bewegungsorgan beim Schwimmen. Beim »Männchenmachen« benutzt er ihn als Körperstütze. Die Kopf-Rumpflänge schwankt zwischen 65-90 cm; der Schwanz mißt 30-50 cm. Fischotter besitzen eine durchschnittliche Körperhöhe von 28 cm, sie wiegen 5-12 kg. Otter besitzen ein kräftiger Gebiß, ihre Schnauze ist von zahlreichen Schnurrhaaren umgeben, welche vor allem zum Tasten dienen. Nasen- u. Ohrenöffnungen werden beim Tauchen durch Klappen wasserdicht verschlossen. Zwischen den Zehen befinden sich Schwimmhäute, welche als Ruderflächen dienen. Den Schwimmhäuten verdanken die Fischotter ihr typisches Trittsiegel (Spur). Ein charakteristisches Verhalten des Fischotters ist die Anlegung sogenannter Rutschbahnen im Schnee u. an lehmigen Ufern. Die Tiere gleiten auf dem Bauch über die Uferböschungen ins Wasser. Wiederholt wird die Böschung erklimmen u. das »Spiel« beginnt von neuem. Oft geschieht dies unter lauten Pfeif- u. Quietschäusserungen. Auch erwachsene Otter pflegen diese spielerische Tätigkeit.

Fischotter tauchen normalerweise 1-2 Minuten, können aber auch 5 Minuten unter Wasser bleiben, dabei werden Sauerstoffverbrauch u. Herzschlag gedrosselt. Über die Sinnesleistungen von Fischottern ist recht wenig bekannt.

Fischotter ernähren sich größtenteils von langsam schwimmenden Fischarten, jedoch fressen sie auch Amphibien, Krebse, Insekten, Wassergeflügel usw.. In Gefangenschaft gehaltene Fischotter zeigen Mangelerscheinungen u. werden krank, sie können sogar eingehen, wenn sie nur mit Fisch gefüttert werden. Otter besitzen ein großes Wohngebiet u. unternehmen oft große Wanderungen entlang ihrer Wohngewässer. Doch auch fernab vom Wasser wurden sie beobachtet.

Ihre Baue, auch Wohnkessel genannt, graben sie in die Uferböschung. Gewöhnlich findet sich der Eingang unter Wasser u. mündet durch einen 2 m langen schräg- aufwärts führenden Gang in den Schlaf- u. Wurfkessel. Letzterer ist mit Gras gefüllt. Von der Böschungsoberfläche führt eine »Lufröhre« senkrecht nach unten in den Bau. Otter können jedoch auch in Fuchsbauen oder Bisamrattenburgen leben. Über die Fortpflanzung in freier Wildbahn ist recht wenig bekannt. Die Paarungszeit ist wahrscheinlich im März. Die Tragzeit beträgt ca. 63 Tage. Es wurden zu allen Jahreszeiten Jungotter beobachtet, so daß die Möglichkeit der Keimruhe (verlängerte Tragzeit), wie bei anderen Marderartigen auch, besteht. Ein Wurf besteht normalerweise aus 2, seltener aus 3 Jungen. Diese werden von der Mutter alleine großgezogen u. bleiben bis zu einem Jahr mit ihr zusammen. Deshalb vermehrt sich ein Fischotterweibchen (Fähe) wahrscheinlich nicht jedes Jahr. Die Jungen werden erst mit zwei Jahren geschlechtsreif. Dies bedeutet, daß die Vermehrungsrate ziemlich gering ist. Fischotter können 10-15 Jahre alt werden.

Fischotter sind in weiten Gebieten ausgerottet, ohne daß wir genauer Bescheid wüßten über die Lebensweise, u. ohne daß sich die vielfachen Gefährdungsursachen exakt ergründen ließen.

Weiterführende Literatur: »Der Fischotter in Europa« von Claus Reuther u. Antal Festetics zu beziehen über die AKTION FISCHOTTER-SCHUTZ e.V. Forsthaus Oderhaus, 3424 St. Andreasberg, Bundesrepublik Deutschland.

Anschrift der Verfasser: Pol Wagner
143, rue de la Gare, 4460 Soleuvre